

Altbergbau im Salzstock Gorleben-Rambow

Das erste von vier Kriterien für die Auswahl von Gorleben als „eignungshöffiger“ Endlagerstandort lautete 1979: *„Der Salzstock sollte durch frühere Bohrungen oder bergmännische Aktivitäten möglichst unberührt sein, um unkontrollierte Eingriffe in das System Salzstock zu vermeiden.“*¹ Unverzichtbare Basis für die Eignungsuntersuchung, so die Salzstudie des Bundesamts für Geowissenschaften und Rohstoffe (BGR) 1995, wäre zudem die *„Auflistung aller Bohrungen im Strukturbereich und in der unmittelbaren Nachbarschaft“*. Als *„anthropogene Kriterien“* bewertete das BGR prinzipiell jeden früheren Eingriff des Menschen negativ. Positiv sei allein *„eine unverritzte Struktur mit möglichst wenigen Bohrungen, die den Salzkörper durchhörtern“*.² 2007 bekräftigte das BGR, die *„Unverritztheit des Salzkörpers“* sei ein Ausschlusskriterium bei der Endlagersuche.³ Seit einer Info-Veranstaltung im sog. „Energiedialog“ in Lüchow 1981 erklärten BGR und BfS, in Gorleben sei diese Unverritztheit, etwa durch Tiefbohrungen früherer Bergbaugesellschaften, dadurch gegeben, *„daß nur eine der alten Bohrungen (Nordenhall 2 a) tief in den Salzstock eingedrungen ist, und diese liegt mehrere Kilometer von den möglichen Schachtstandorten entfernt.“*⁴

Angesichts des immensen Forschungsaufwandes, der um Gorleben angeblich getrieben wurde, ist es kaum zu glauben. Aber diese grundlegende Behauptung hält der historischen Überprüfung nicht stand. Wenigstens fünf Bergbaugesellschaften brachten zwischen 1907 und 1929 mindestens acht Tiefbohrungen auf Kali bzw. Erdöl direkt im Bereich der Salzstruktur Gorleben-Rambow oder in deren unmittelbarer Nachbarschaft nieder. Mindestens drei Tiefbohrungen trafen und verritzten den Salzstock, der ja auf diese Weise entdeckt wurde. Die Bohrlöcher schlossen zwischen Gorleben, Vietze und Brünkendorf das Stein- bzw. Kalisalz auf und erreichten Teufen von 481 m, 840 m und 1035 m. So chaotisch die Bohrakten einige Tiefbohrprojekte überliefern, so eindeutig belegen sie Versäumnisse bei der Verfüllung, die bereits als Ursache hydraulischer Wegsamkeiten bekannt waren.

Kaliboom in Wustrow-Schreyahn

Die bergmännische Gewinnung und industrielle Verarbeitung von Kalisalzen begann 1860 im Staßfurter Becken südlich von Magdeburg. Im aufsteigenden „organisierten Kapitalismus“ bündelten Banken und Aktiengesellschaften die Kapitalkraft privater Einzelunternehmer und Anleger.⁵ Wie zuvor das „schwarze Gold“ Kohle wurde auch das „weiße Gold“ im Kaliboom der späten Gründerjahre zur Hochprofitsparte der Grundstoffindustrie. Befeuert durch professionell organisierte Aktienspekulation und eine bis heute nicht geschlossene Lücke im Bergrecht, den antiquierten Grundeigentümerbergbau, unternahmen private Bohrgesellschaften überall in der Provinz Hannover Tiefbohrungen auf Kali, Braunkohle und Öl. Besonders im abgelegenen Hannoverschen Wendland schrieb sich zwischen 1896 und 1926 eine kurze Blütezeit des Bergbaus im „Kaliefieber“ nachhaltig in die historische Kulturlandschaft ein.

Mit feierlichem Spatenstich zum Kalischacht Rudolph begann im Oktober 1905 für das Rundlingsdorf Schreyahn, die Kleinstadt Wustrow und umliegende Dörfer ein kurzes und spätes Kapitel der Industrialisierung. In kaum drei Jahren errichtete Bergbaugesellschaft Teutonia buchstäblich auf der grünen Wiese Kaliwerk, Grubenanschlussbahnen und die Arbeiterkolonie Rudolphstraße. Ab 1908 veredelten Chlorkalium-, Sulfat- und Bromfabriken die Rohsalze Carnallit, Kainit, Sylvinit, Hart-, und Steinsalz zu Mineraldünger, Chemie- und Pharmazie-Grundstoffen, Speise-, Bade- und Viehsalz. Mit Schacht Hildegard der Gewerkschaft Ilsenburg bei Blütlingen und Schacht Wendland bei Nauden kamen 1909 südwestlich von Wustrow zwei weitere Bergwerke hinzu. Euphorisch blickte das Wendland vorwärts in eine industrielle Zukunft.

Bohrspekulation im Salzstock Gorleben-Rambow

Trotz Investitionsrisiken, Werksvermehrung, Kartellbildung und Überproduktion, und dem Platzen der Spekulationsblase in der Kalikrise 1907 stieg die Zahl neuer Bohrgesellschaften in die Hunderte. Sie zielten immer weniger auf die reale Gewinnung von Kali, sondern produzierten eigentlich „*papierene Duplikate des wirklichen Kapitals*“⁶ – Kaliwertpapiere. Kaliagenten, frühere Offiziere, Berg- oder Bankbeamte, pushten die Finanzprodukte der

Investitionsbanken in den Markt. Anders als bei „toxischen“ oder „Schrott-Papieren“ heute, versenkten sie das Geld der Anleger aber noch in reale Werte: zahllose, wirklich ausgeführte Tiefbohrungen. Nur mit günstigen Bohrergebnissen, am Besten durch Präsentation von Bohrkernen waren weitere Käufer riskanter Kalipapiere zu gewinnen.

Bild 1: Präsentation von Bohrkernen, Bohrung Wustrow um 1906

Nach Teutonias initialem Kalifund bei Wustrow-Schreyahn im Jahr 1900 traten überall im Wendland konkurrierende Bohrgesellschaften auf den Plan. Ende 1906 wurde in elf Lüchower Feldmarken zugleich auf Kali gebohrt. Den Nordostkreis bis an die Elbe teilten sich mehrere kleinere Unternehmen. Westlich vom Gartower Forst hatten die Lüchower Kaliwerke Johann Karl acht und die Dortmunder Gewerkschaften Concordia und Glückauf vier bzw. drei Gemeinden unter Vertrag. Das Terrain in Gorleben und fünf Gemarkungen im Elbbogen rings um den Höhbeck besaß die Berliner Aktienbank Ulrich. An bzw. in der 1906 entdeckten Salzformation Gorleben-Rambow bohrten fünf Gesellschaften auf Kali bzw. Erdöl:

1. 1905-1906 die Hellweger Tiefbohrergesellschaft – Unna für die Dortmunder Gewerkschaften Rhenania in Prezelle und Glückauf nordöstlich von Lanze
2. 1906-1911 verschiedene Bohrgesellschaften für die Bergbaugesellschaft Nordenhall – Magdeburg im Elbbogen am Höhbeck
3. 1906-1908 Gewerkschaft Glückauf Hohburg – Berlin für Bergbaugesellschaft Gorleben – Hannover ca. 800 m westlich der Ortsmitte Gorleben
4. 1907 die Bohr- und Schachtbau-Gesellschaft – Hamborn für Kaliwerke Johann Karl – Lüchow zwischen Liepe und Pannecke
5. 1928/29 Gewerkschaft Gute Clara für Erdölwerke Fortschritt ca. 800 m nordwestlich der Ortsmitte Meetschow

Gewerkschaft Glückauf – Dortmund, Vorstandsvorsitzender war Oberstleutnant a.D. Graf Magnus von Bernstorff aus Gartow, der

Verwaltungssitz in Hannover, übernahm in Lanze und Nemitz Abbauperträge der Kali-Bohrgesellschaft Burghardtshall. Die ab November 1905 durch die Hellweger Tiefbohrgesellschaft Unna ausgeführte Bohrung lag ca. 1 km östlich von Lanze am Weg nach Prezelle. Etwas oberhalb der Endteufe von 505 m beendete Mitte 1906 der starke Ausbruch einer salzhaltigen Quelle den Betrieb – der erste gesicherte Hinweis auf eine Salzlagerstätte bei Gorleben! Der Konkurs der Bohrgesellschaft und nicht gezahlte Kautionsgelder verhinderten bis 1909 die vorgeschriebene Bohrlochverfüllung.⁷

Führend in der „Gründungsindustrie“ war Firma Max Ulrich & Co. KG auf Aktien in Berlin, der mehr als 30 Bohrgesellschaften ihre Existenz verdankten. Mit weitem Bohrterrain um Bergen/Dumme im Südkreis Lüchow sowie im Elbbogen rings um den Hübbeck in den Gemarkungen Gorleben, Vietze, Brünkendorf, Pevestorf, Restorf und Laasche stand das Wendland im Mittelpunkt des Ulrich'schen Wertpapierhandels. Trotz exzessiven Bohrbetriebs von Elsasshall, Hansagluck, Schürfgluck, Glückauf Hohburg, Gorleben usw. wurden offenbar nur zwei Gesellschaften fündig: Gewerkschaft Centrum im Salzstock Wustrow und Bergbaugesellschaft Nordenhall in der Salzstruktur Gorleben-Rambow.

Die 1906 gegründete Bohr- bzw. Bergbaugesellschaft Nordenhall mit Sitz in Magdeburg bzw. Berlin-Wilmersdorf brachte bis 1911 sechs Bohrungen nieder, von denen drei steinsalz- oder kalifündig wurden. Bohrung I nordwestlich von Brünkendorf, begonnen im April 1906 durch die AG für Tiefbohr- und bergbauliche Unternehmungen – Spandau, erreichte bei 406 m Gips und Anhydrit und fand Ende Juni in 424,65 m Teufe das erste Gorlebener Steinsalz. Ab 462,8 m folgte das begehrte Kalisalz mit zunehmend 12 - 20% KCl-Gehalt bis die Bohrung in 481 m fest saß. Ende 1906 bis August 1907 verunglückten südlich von Vietze zwei Bohrungen Nordenhall II a und II b, die bis 272 m nur Sand, Kies- und Ton fand. Der dritte Ansatz der Bohrung Nordenhall II traf in 273 m auf eine Solquelle, durchsank bei 302 m den Gipshut und bei 341,35 m Steinsalz, ab 367 m durchsetzt mit Carnallit. In 809,8 - 836,44 m folgten ein Hartsalzlager und bis 880,1 m wieder Steinsalz. Im März 1908 erst eingestellt, nach Differenzen in der Direktion weiter fortgesetzt, erreichte Nordenhall II im Steinsalz mit geringen Kalianteilen zuletzt eine Teufe von 1035,42 m! Bohrung

III Thalmühle wurde im Juni 1907 im Hühbeck südlich des Wegs von Vietze nach Pevestorf begonnen und bei 600 m im grauen Ton (Tertiär) erst beendet, später weiter betrieben und im Juli 1908 in 745,43 m Teufe eingestellt. Ende 1910 sondierte eine 54,19 m tiefe Flachbohrung den Schachtansatz. Die eigentliche Schachtvorbohrung nordwestlich von Bohrung Nordenhall I fuhr bei 320,6 m Gips und in 347,8 m das Steinsalz an. Ohne ein Kalilager anzutreffen zunächst bei 618,8 m unterbrochen, endete sie im Mai 1911 bei 840,4 m Teufe im kompakten Steinsalz. Nach dem Abteufbetriebsplan wurden 1912 Planungen für eine Schachtanlage nordwestlich von Brünkendorf genehmigt, dazu zwei Kilometer Lorensseilbahn zur Chlorkalium- und Bromfabrik mit Saline bei Vietze an der Seegefurt sowie Abwässerkonzession für 5000 dz. pro Tag.⁸

Bild 2: Bohrstellen Bergbaugesellschaft Nordenhall 1906 -1911

In Gorleben verweigerten Realgemeinde, der Graf von Bernstorff und weitere Grundbesitzer die Unterschrift zum Kalivertrag. Die Übrigen zwei Drittel der Gemarkung schlossen bei Agenten der Firma Ulrich ab, die den Feldbesitz an Gewerkschaft Hohburg abtrat, die spätere Bergbaugesellschaft Gorleben. Ende 1906 brachte die AG für Tiefbohrungen-Spandau ca. 800 m westlich der Dorfmitte, südlich der Gorlebener Mühle eine Tiefbohrung nieder. Laut Bohrprofil wurde sie im Februar 1908 bei 603,68 m Teufe im Tertiär eingestellt. 1937 ging die geologische Landesanstalt Berlin jedoch „*glaubwürdigen Angaben*“ nach, anders als die Schichtenverzeichnisse im Bohrarchiv, hätten sowohl Bohrung Gorleben als auch Nordenhall III „*erheblich grössere Tiefen erreicht*“ und seien „*bis ins Salz gekommen*“.⁹ Südlich vom geplanten Kaliwerk Nordenhall projektierte auch Bergbaugesellschaft Gorleben einen zweiten riesigen Komplex aus Schacht-, Bahn- und Fabrikanlagen. Für beide Fabriken wurden die Genehmigungen bis nach dem ersten Weltkrieg aufrechterhalten.¹⁰

Chaotisch verlief auch eine Tiefbohrung der von Aktien-Kaufmann Burghardt in Hannover und einem Pensionär geführten Kaliwerke Johann Karl. Nach Nordenhalls Kalifund versprach eine Werbeschrift im Bohrterrain zwischen Lucie, Luciekanal und Gartower Forst reiche Kalisalz- und Erdölfunde. Im März 1907 errichtete die

Bohr- und Schachtbaugesellschaft – Hamborn Bohrturm und Maschinenhaus im Westen der Gemarkung Liepe, nördlich am Weg von Pannecke. Nach häufigem Wechsel in der Betriebsleitung wurde die Bohrung Ende Juni 1907 plötzlich in einer Teufe von 202,6 m aufgegeben, alle Rohre gezogen und die Anlage abgebrochen. Die Bergbehörde protestierte, verzichtete aber später darauf, eine ordentliche Verfüllung einzufordern, weil angeblich nur Sand, Kies und Ton und nicht das, wie man heute weiß, wenig tiefer anstehende Salz erbohrt wurde.¹¹

In den zwanziger Jahren erkannte der junge geowissenschaftliche Zweig der Erdölforschung, dass im Flankenbereich der Salzstöcke Öl zu finden war.¹² Auch am „Salzstock Vietze-Brünkendorf“, wie die Struktur nach Nordenhalls Funden zunächst hieß, vermuteten Geologen und Wümschelrutengänger Erdölvorkommen. Im Sommer 1927 gründeten grundbesitzende Bauern aus Meetschow und Kleinaktionäre die Erdölwerke Fortschritt, eine Erdölinteressen-Genossenschaft der Förderzins-Berechtigten entstand in Gartow. Gewerkschaft Gute Clara, die im Nordwesten von Meetschow 700 Morgen Bohrterrain besaß, installierte zwischen Dorf und Elbdeich im Februar 1928 einen transportablen Ölbohrturm mit Bohrtechnik aus Celle. Im Hochsommer begann der Bohrbetrieb und Erdölwerke Fortschritt luden die Gemeindevorsteher aus dem Landkreis zur Besichtigung von „Werk Meetschow“. Die Bohrung erreichte wohl einige hundert Meter Tiefe als 1929 wirtschaftliche Probleme eintraten. Der Betrieb brach ab, „Schiebung“ wurde vermutet. Bei verworrener Verantwortlichkeit gingen nie Bohrprofile beim Bergamt ein, das bis zur berg- und strafrechtlichen Verjährung 1937 versuchte, die betriebsplanmäßige Verfüllung der voll verrohrten Tiefbohrung durchzusetzen.¹³

Bild 3: Ölbohrfeld Meetschow mit Kalibohrungen und Wümschelruten-Prospektion 1928

Unverfüllte Bohrlöcher – Gefahr für zukünftigen Bergbau

Eigentlich war die Bohrlochverfüllung bergpolizeilich streng geregelt. Kam die Arbeit ins Stocken oder blieben die wöchentlichen Verfüllungsberichte aus, verwarteten die preußischen Bergbehörden

den die unter höchstem wirtschaftlichem Druck arbeitenden Bohrfirmen und belehrten sie, durch mangelhaft oder gar nicht verfüllte Bohrlöcher ströme Wasser aus höheren Schichten in die Lagerstätte ein und zersetze die Stabilität des Salzgefüges. Als ein katastrophaler Wassereinbruch 1906 Schacht Asse I vernichtete, sah man mit Sorge auch auf den Bergbau im Wendland. Als Sand und Kiespfropfen oder andere Mängel die Verfüllung von Bohrloch Nordenhall I immer neu verzögerten, rügte der Revierbeamte im Februar 1907: *„Die außerordentlich lange Unterbrechung der Verfüllung des Bohrlochs erscheint mir bedenklich u. ich mache [...] darauf aufmerksam, daß bei mangelhafter Ausführung der Verfüllung die Salzlagerstätte u. ein zukünftiger Bergbau einer großen Gefahr durch eindringendes Wasser ausgesetzt werden.“*¹⁴ Bei unzulänglicher Bohrtechnik saßen die Rohrtouren, die das Bohrloch offen hielten, häufig fest. Fang- und Ziehversuche misslangen, die Futterrohre rissen ab und verblieben endgültig im Bohrloch. Bald zeigte sich, wie berechtigt die Bedenken des Revierbeamten waren. Im April 1907 musste Wasser aus dem Bohrloch Nordenhall I bei Brünkendorf geschöpft werden. Am 20. Mai schrieb Ingenieur Gutter von der Bohrgesellschaft Schürfglück im Wochenbericht: *„Die 159 m/m ↻ Rohre sind von 219 bis 408 m Teufe im Bohrloche geblieben.“* Nach beendeter Verfüllung fügte er Ende Mai hinzu, auch *„die 229 m/m ↻ Rohre sind bis 233 m Teufe im Bohrloche geblieben.“*¹⁵ 1908 geriet Nordenhalls Bohrbetrieb in Turbulenzen der Investitionsbank Ulrich & Co. Als diese 1911 kollabierte offenbarte sich auch Nordenhall als Teil eines groß aufgezogenen Anlegerbetrugs.

Fazit

Durch das Ende des Kalibooms und die Krisen der Zwischenkriegszeit kam es nicht mehr zur bergmännischen Ausbeutung der Salzstruktur Gorleben-Rambow. Im Licht der historischen Forschung bleibt zu fragen, ob der Altbergbau in der Eignungsuntersuchung für Gorleben hinreichend oder überhaupt betrachtet wurde. 1928 noch bekannte Tiefbohrstellen gerieten als Risiko potentieller hydraulischer Wegsamkeiten offenbar in Vergessenheit. Im Wunschdenken der Endlager-Lobby und ihres politischen Arms wurde der Salzstock Gorleben-Rambow wieder zum unverritzten Feld. Wie soll aber der Mensch, der schon nach Jahrzehnten nicht in der Lage ist, sich an frühere Bergbauaktivitäten zu erinnern,

vielleicht auch nur die alte Handschrift nicht lesen kann, Strahlenschutz über Zehntausende von Jahren gewährleisten? Die Festlegung auf Gorleben durch Ministerpräsident Albrecht im Dezember 1977 war ein verantwortungs- und skrupelloser Akt politischer Willkür. Erst auf massiven politischen Druck der demokratischen Öffentlichkeit wurde letztlich die Behauptung relativiert, undurchdringliche Lehmschichten gewährten einen Mehrbarrierschutz zur Biosphäre. Gründliche historische Recherche, der Blick auf alte Bohrtabellen oder die problematische Salzgeologie im gerade 20 km entfernten Kali- und Steinsalzrevier Wustrow-Schreyahn mit gravierenden Gas- und Laugenausbrüchen hätten jeden Bergbausachverständigen bewegen müssen, einer der folgenschwersten Fehlentscheidungen der bundesrepublikanischen Geschichte zu widersprechen. Politisch Verantwortliche wie bergbauliche Fachöffentlichkeit begegneten dem Erfahrungswissen aus dem historischen Bergbau der Region jedoch mit grotesk fahrlässiger Ignoranz. 1 ½ Milliarden Euro wurden in der Folge sinnlos im eisenzeitlichen Sand und Geschiebe der norddeutschen Tiefebene verbohrt. Das vielleicht letzte neu angelegte deutsche Bergwerk – zugleich ein Fossil des Staatsbergbaus – wiederholt die Geschichte seiner historischen Vorläufer am selben Standort. Vor einhundert Jahren verbohrteten die Spekulanten im Bergbauboom das Geld gutgläubiger Anleger, heute verspielen jene Hasardeure Leben und Zukunft der Menschheit. Vielleicht wird aber auch ein unzeitgemäßes, umso liebenswerteres Projekt die Ressourcen der Erde traditionell bergmännisch zur Gewinnung von Speisesalz nutzen: Salinas Salzgut GmbH – Glück Auf!

Bild 4: Standortsuche mit ausgestrecktem Mittelfinger des Landesherrn 1977

- ¹ Antwort von Staatssekretär Dr. Hartkopf auf eine Anfrage des SPD-Bundestagsabgeordneten Ueberhorst, 31.7.1979. In: Deutscher Bundestag, 8. Wahlperiode, Drucksache 8/3082, S. 6.
- ² Kockel, F.; Krull, P.: Endlagerung stark wärmeentwickelnder radioaktiver Abfälle in tiefen geologischen Formationen Deutschlands - Untersuchung und Bewertung von Salzformationen. BGR-Bericht, 48 S., Hannover/Berlin 1995, cit. S. 10., cit. S. 38.
- ³ BGR: Endlagerung radioaktiver Abfälle in Deutschland. Untersuchung und Bewertung von Regionen mit potenziell geeigneten Wirtsgesteinsformationen. Hannover/Berlin, April 2007, S. 10.
- ⁴ Bundesamt für Strahlenschutz (BfS): Endlagerung radioaktiver Abfälle als nationale Aufgabe. Braunschweig 2005, S. 22.
- ⁵ Wehler, H. U.: Das deutsche Kaiserreich 1871-1918. Göttingen 1994, S. 50.
- ⁶ Marx, K.: Das Kapital, Bd. III. Hamburg 1894, S. 530.
- ⁷ NHStA, Hann. 190 Celle Acc. 2003/204 Nr. 272, Kalibohrgesellschaft Glückauf, Bohrung Lanze, 1905-1928; Zeitung für das Wendland 16.1., 2.9., 17./21.10.1905, 16./18./23.1., 13.10.1906.
- ⁸ NHStA, Hann. 190 Celle Acc. 2003/204 Nr. 141, Bohrgesellschaft Nordenhall, 1906-1908; Hann. 190 Celle Acc. 2003/204 Nr. 927, Kaliwerke Nordenhall G.m.b.H. Betriebsakten, 1910-1919; NHStA, Hann. 174 Lüchow Nr. 1077, Gewerkschaft Nordenhall, Chlorkaliumfabrik, Feldmark Vietze, 1913; Handbuch der Kaliwerke, Salinen und Tiefbohrunternehmungen. Berlin, Ausgabe 1921, S. 564.
- ⁹ NHStA, Hann. 190 Celle Acc. 2003/204 Nr. 141, Kommission zur geophysikalischen Reichsaufnahme (Preuß. geol. Landesanstalt) Berlin an Bergrevierbeamten Celle, 2.9.1937.
- ¹⁰ NHStA, Hann. 174 Lüchow Nr. 1074/1075, Bergbaugesellschaft Gorleben Kalifabrik, 1912-1919.
- ¹¹ NHStA, Hann. 190 Acc. 2003/204 Nr. 124, Gewerkschaft Johann Karl, 1907.
- ¹² Kauenhowen, W.: Über den Zusammenhang zwischen Erdöl- und Salzstockbildung in Nordwestdeutschland. Bericht über die Erdöltagung in Hildesheim am 12.6.1927. Hannover 1927.
- ¹³ Zeitung für das Wendland 11./14./16./28.2., 19./31.5.1928; NHStA, Hann. 190 Celle Acc. 2003/204 Nr. 561, Erdölwerke Fortschritt, Gewerkschaft Gute Clara, 1928-1937. Darin Druckschrift: „Prospekt der Erdölwerke Fortschritt, Werk Meetschow“ Mai 1928.
- ¹⁴ NHStA, Hann. 190 Celle Acc. 2003/204 Nr. 141, Bergrevierbeamter an Bohrgesellschaft Nordenhall, 8.2.1907.
- ¹⁵ NHStA, Hann. 190 Celle Acc. 2003/204 Nr. 141, AG Tiefbohr- und bergbauliche Unternehmungen, Spandau, Ing. Gutter an Bergrevierbeamten, Verfüllungsberichte Bohrung Nordenhall I, 20./28.5.1907.